



**IN VIA**

**Leitlinien und Ziele interkultureller  
Sozialarbeit für IN VIA**

**– Rahmenkonzept –**

Erarbeitet von der IN VIA Arbeitsgruppe Migration:

Johanna Eimmermacher, Freiburg (Leitung)

Renate Radowanowitsch, München

Agnes Ranzinger, München

Elisabeth Sander, Hamburg

unter Mitwirkung von:

Luise Braun de Agiurre, Freiburg

Gabriele Kranstedt, Paderborn

Regine Rosner, Freiburg

Herausgeber:

IN VIA Katholische Mädchensozialarbeit

Deutscher Verband e.V.

Ludwigstraße 36

79104 Freiburg

Design-Entwicklung: Kochan & Partner, München

Druck: Stückle, Ettenheim

Freiburg i. Br., November 1999

**Wanderungen sind so alt  
wie die Menschheit selbst.  
Die Sorge um die Befriedigung  
der Lebensbedürfnisse,  
das Streben nach der Verbesserung  
der Lebensbedingungen  
geben der Wanderungsbewegung  
stets neuen Antrieb.  
Auf der anderen Seite drängen alle wirklichen  
oder auch nur vermeintlichen  
Spannungsunterschiede  
der Wirtschaftsgebiete nach Ausgleich;  
sie ziehen wie Magnete Menschenkräfte an  
oder stoßen sie ab.**

*Elisabeth Denis  
1932*

Quelle

Elisabeth Denis, In: Das gelb-weiße Mädchenschutz-Zeichen und seine Bedeutung für die katholische weibliche Jugend. Hrsg. vom Deutschen Nationalverband der katholischen Mädchenschutzvereine. Sonderdruck der Zeitschrift Mädchenschutz, Freiburg 1932, S. 5

Zitiert in:

G. Kranstedt: Dokumentation 1907–1945, IN VIA Katholische Mädchensozialarbeit im Erzbistum Paderborn e.V., Paderborn, Dezember 1989

## Vorwort

*Seit Gründung des Verbandes IN VIA Katholische Mädchensozialarbeit sind die Hilfen für junge Menschen unterwegs und für Ortsfremde ein zentrales Anliegen des Verbandes und satzungsgemäß verankert.<sup>1</sup> Im Rahmen des Verbandszweckes gehört zu den Aufgaben „die Anregung und Schaffung geeigneter Einrichtungen und Aktivitäten zur Förderung und Begleitung von Mädchen und jungen Frauen aus Deutschland, die im Ausland tätig sind, sowie von jungen Ausländerinnen in Deutschland“.*

*Im April 1995 verabschiedete der Verband IN VIA Katholische Mädchensozialarbeit sein Selbstverständnis<sup>2</sup>. Darin heißt es im Vorwort: „Das ‚Selbstverständnis‘ enthält Optionen, die Leitbilder des verbandlichen Handelns und nicht immer schon Wirklichkeit sind. Insofern sind sie für alle Verantwortungsebenen bei IN VIA Herausforderung, ihr Handeln immer wieder neu daran auszurichten.“*

*Im Rahmen seines Engagements in Kirche und Gesellschaft will IN VIA „an der gesellschaftlichen Offenheit für interkulturelles Zusammenleben mitwirken“<sup>3</sup> und dazu beitragen, „daß Kirche Heimat für Benachteiligte werden kann, indem sie die Kluft zwischen Wort und Tat zu schließen versucht, die Mündigkeit der Menschen anerkennt, Anderssein zuläßt, starre Machtpositionen bekämpft und Konzepte für die Beheimatung entwickelt.“<sup>4</sup>*

*Mit seinen Angeboten will IN VIA Mädchen und junge Frauen „ermutigen, sich für Fremdes zu öffnen und interkulturelles Leben als Gewinn zu erfahren.“<sup>5</sup> Mitarbeiterinnen<sup>6</sup> in leitenden, sozialarbeiterischen/sozialpädagogischen, lehrenden und anleitenden Aufgaben sind somit gefordert, die Begegnung zwischen Menschen unterschiedlicher Herkunft in Offenheit füreinander zu gestalten und als Multiplikatorinnen den Prozeß interkulturellen Lebens in einer kulturell und religiös vielfältigen Gesellschaft zu fördern.*

*Mit der Entwicklung eines verbandlichen Rahmenkonzeptes zur interkulturellen Sozialarbeit geht IN VIA den Weg der Umsetzung seines Selbstverständnisses. Grundlage hierfür*

*sind sowohl das Selbstverständnis selbst als auch die Satzung des Verbandes.*

*Der Verband legt mit den „Leitlinien und Zielen interkultureller Sozialarbeit für IN VIA“ die Zielrichtung der Arbeit fest. Darauf aufbauend müssen Konkretisierungen und praktische Umsetzungsschritte erarbeitet und das Konzept kontinuierlich weiter entwickelt werden.*

*Limburg, im November 1999*

*Anni Jülich  
Vorsitzende*

## Inhaltsverzeichnis

IN VIA ist kirchliche Struktur in der Gesellschaft und gesellschaftliche Struktur in der Kirche . . . . .	5
Die weltweite Mobilität von Mädchen und jungen Frauen wird weiterhin für IN VIA eine Herausforderung sein . . . . .	7
IN VIA ist Mitglied des internationalen Verbandes ACISJF/IN VIA . . . . .	8
Leitlinien und Ziele interkultureller Sozialarbeit für IN VIA . . . . .	10
1. IN VIA benennt seine verbandspolitische Position für die Belange von Migrantinnen in Kirche und Gesellschaft . . . . .	11
2. IN VIA lebt seine Verbandskultur in interkultureller Offenheit . . . . .	12
3. IN VIA fördert die fachlichen und menschlichen Kompetenzen seiner Mitarbeiterinnen . . . . .	13
4. IN VIA formuliert und stützt sich auf Arbeitskonzepte, die der interkulturellen Situation sowie den Integrations- und Selbstbestimmungsbedürfnissen der Zielgruppen Rechnung tragen . . . . .	14
5. Als Mitglied des internationalen Verbandes ACISJF/IN VIA engagiert sich IN VIA auf internationaler Ebene . . . . .	15
Anmerkungen . . . . .	16
IN VIA – Zeitleiste zur Migrationsarbeit des Verbandes . . . . .	3. Umschlagseite

## **IN VIA ist kirchliche Struktur in der Gesellschaft und gesellschaftliche Struktur in der Kirche**

Das Rahmenkonzept zur interkulturellen Sozialarbeit für IN VIA knüpft am gemeinsamen Wort der Kirchen<sup>7</sup> und dem 1994 verabschiedeten Rahmenkonzept der Caritas<sup>8</sup> an. Es konkretisiert und entfaltet in seinen Leitlinien und Zielen die biblische Botschaft und den christlichen Auftrag, der uns im Umgang mit Fremden aufgegeben worden ist.

Neben Witwen und Waisen haben die Fremden immer unter dem besonderen Schutz Gottes gestanden. Die Sorge um ihr Wohlergehen und ihre Rechte lagen immer in der besonderen Verantwortung christlicher Gemeinden. So lautet die biblische Botschaft: „Wenn bei dir ein Fremder in eurem Land lebt, sollt ihr ihn nicht unterdrücken. Der Fremde, der sich bei euch aufhält, soll euch wie ein Einheimischer gelten, und du sollst ihn lieben, wie dich selbst; denn ihr seid selbst Fremde in Ägypten gewesen.“ (3 Mose; Lev 19, 33 f.)

Die Gewährung von Gastfreundschaft, Schutz und Sicherheit, rechtlicher Absicherung und Integration von Fremden sind zentrale Elemente dieser Botschaft. Im Neuen Testament erfährt diese Botschaft Vertiefung und Erweiterung in der Berufung der Christen, die Einheit in Vielfalt in der christlichen Gemeinde erfahrbar zu machen: „Es gibt nicht mehr Juden und Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht Mann und Frau, denn ihr seid alle *Einer* in Christus Jesus.“ (Gal 3, 28). Fremde sollen keine Fremden bleiben. erinnert sei auch an die Rede des Apostels Paulus auf dem Areopag in Athen (Apg 19). Mit großer Selbstgewißheit und mit dem Hintergrund der Sendung Jesu verkündet Paulus dort, auf dem kulturellen Hintergrund des Polytheismus, das, was Jesu Botschaft ausmacht: die Gleichheit aller Menschen in der Liebe Gottes.

Das gemeinsame Wort der Kirchen zu den Herausforderungen durch Migration und Flucht weist auf die lange Tradition der Auseinandersetzung mit dem Schicksal und dem Recht von Fremden hin. Die biblische Verankerung des Themas bildet die Grundlage und Zielrichtung für die Verpflichtung und das Engagement der Kirchen, aus dem Geist des Evange-

liums für Menschen einzutreten, die in ihren Rechten, ihrer Würde, ihrem Wohlergehen oder ihrer Existenz bedroht sind.

Migrations- und Integrationsfragen sind gesellschaftspolitische Aufgaben von zentraler Bedeutung. Der soziale Frieden hängt deshalb entscheidend davon ab, ob und inwieweit Politik und Gesellschaft in Deutschland bereit sind, sich den Herausforderungen von Migration und Integration mit übergreifenden und weitsichtigen Konzeptionen zu stellen.

## **Die weltweite Mobilität von Mädchen und jungen Frauen wird weiterhin für IN VIA eine Herausforderung sein**

100 Jahre IN VIA, das ist 100 Jahre Migrationsarbeit<sup>9</sup>. Diese Aussage signalisiert, daß der Verband mit seiner Migrationsarbeit in einer langen Tradition steht. Arbeitsmigration und Arbeitslosigkeit, Mädchen- und Frauenhandel und die Orientierungsschwierigkeiten junger Menschen angesichts rasanter gesellschaftlicher Veränderungen kennzeichneten die Situation vieler Mädchen und junger Frauen zur Zeit der Jahrhundertwende. Hunderttausende Mädchen und junge Frauen verließen die verarmten Landgebiete, um in den Städten und den neu entstandenen Industriezentren Arbeit zu suchen. Tausende wanderten ins Ausland aus. Berichte über Wohnungsnot, über Ausnutzung am Arbeitsplatz, über Verelendung, den Anstieg der Prostitution und den weltweit organisierten Mädchenhandel gaben den Anstoß zur Gründung des „*Marianischen Mädchenschutzvereins*“ 1895 in München. „Hilfe zur Selbsthilfe“ hieß bereits 1900 das emanzipatorische Motto. Das Prinzip der Prävention war ebenfalls Kennzeichen der Vereinsidee. Seit seiner Gründung stellte sich IN VIA stets den aktuellen Erfordernissen, die sich in Zusammenhang mit Wanderung und Beheimatung<sup>10</sup> ergaben.

Deutschland ist, wie alle anderen europäischen Nationen, eine Gesellschaft, in der Menschen unterschiedlicher Kulturen und Religionen für eine gewisse Zeit oder auf Dauer miteinander leben wollen oder müssen. Mehr denn je sieht sich IN VIA heute diesen Herausforderungen einer ethnisch, kulturell und religiös vielfältigen Gesellschaft gegenüber und antwortet darauf, zum Teil in ökumenischer Zusammenarbeit, mit Maßnahmen und Angeboten für einheimische und zugewanderte Jugendliche und junge Frauen, damit sie ihre Lebenspläne und Lebensziele als Mitglieder dieser Gesellschaft realisieren können.<sup>11</sup>

## **IN VIA ist Mitglied des internationalen Verbandes ACISJF/IN VIA**

1897 schlossen sich deutsche, schweizerische und französische Mädchenschutzvereine zum Internationalen Katholischen Verband der Mädchenschutzvereine, heute Association Catholique Internationale de Services pour la Jeunesse Féminine (ACISJF/IN VIA<sup>12</sup>), zusammen. Die großen Wanderungsbewegungen wirtschaftlich benachteiligter junger Frauen auf der Suche nach Arbeit, wie es sie in diesem Ausmaß nie gegeben hatte, führten in den verschiedenen Ländern zur Gründung von Organisationen, die diesen Frauen Schutz und Hilfe bieten wollten. Diese Migration über Landesgrenzen hinweg veranlaßte die genannten Organisationen sich ebenfalls international zusammenzuschließen. 1910 wird ACISJF Gründungsmitglied der Weltunion Katholischer Frauenverbände (WUCWO<sup>13</sup>).

Zielsetzung des internationalen Verbandes war und ist es, Lösungen für grenzübergreifende Probleme zu suchen. Nach Artikel 1 seiner Satzung hat der Verband „die ganzheitliche Förderung von Mädchen und jungen Frauen außerhalb des familiären Umfeldes zum Ziel, damit sie sich entsprechend ihren Fähigkeiten und Zielen entfalten können“.<sup>14</sup>

Um dieses Ziel zu erreichen,

- faßt er die katholischen Verbände, Organisationen und Institutionen zusammen, die sich in den verschiedenen Ländern dem Schutz und der Hilfe für Mädchen und junge Frauen widmen;
- regt er die Bildung solcher Verbände, Organisationen und Institutionen an;
- unterstützt er seine Mitglieder in der Erfüllung ihres Auftrages und koordiniert ihre Aktivitäten;
- ermutigt er zur Hilfe für Mädchen und junge Frauen in der ganzen Welt;
- unterhält er Verbindungen mit den internationalen Organisationen;
- fördert er die Zusammenarbeit mit den Katholischen Organisationen (OIC<sup>15</sup>) im Geiste des Dialogs und der Hilfsbereitschaft.

ACISJF/IN VIA ist Mitglied in internationalen Organisationen und vertritt dort besonders die Anliegen von Mädchen und jungen Frauen.

Verbände einzelner Länder unterstützen sich gegenseitig

- durch unmittelbare finanzielle Hilfen,
- durch Vermittlung von Projektanträgen an Hilfsorganisationen,
- durch Beratung, Begleitung und Ermutigung,
- durch gemeinsame grenzübergreifende Aktionen und Projekte.

Für seine 29 Mitgliedsverbände in Europa, Lateinamerika und Afrika bedeutet die Zugehörigkeit zugleich Bereicherung und Verpflichtung. Sie haben die Möglichkeit, sich über die Strukturen, Problemfelder und Arbeitskonzepte der Verbände in anderen Ländern auszutauschen und voneinander zu lernen<sup>16</sup>.

Ein Anliegen ist die Ausweitung und Entwicklung des internationalen Netzes. Dies geschieht heute in den mittel- und osteuropäischen Ländern, in Südamerika, Afrika und Asien.

Ein internationaler Verband wie ACISJF/IN VIA bietet gute Voraussetzungen für eine effektive Migrationsarbeit.

## **Leitlinien und Ziele interkultureller Sozialarbeit für IN VIA**

Die folgenden „Leitlinien und Ziele“ sollen Impuls sein für alle haupt-, ehrenamtlichen und Honorarmitarbeiterinnen. Diese sollen sich mit der Bedeutung und den Herausforderungen interkultureller Sozialarbeit auseinandersetzen und gemeinsam an der Verwirklichung interkulturellen Lebens im Verband mitarbeiten. Eine solche interkulturelle Arbeit bringt meistens auch einen interreligiösen Dialog mit sich.

Die beschriebenen „Leitlinien und Ziele“ sind in fünf thematische Einheiten gegliedert. Manche der dort formulierten „Standpunkte“ sind bereits erreicht, bei anderen stehen wir am Anfang oder sind auf dem Wege. So gibt es Angebote bei IN VIA, die interkulturelle Begegnung und interkulturelles Lernen intendieren, wie beispielsweise die interkulturellen Mädchentreffs. In Konzepten der Jugendberufshilfe, der Freiwilligendienste, der Schulsozialarbeit werden zum Teil die Erfordernisse für eine kulturell heterogene Gruppenarbeit berücksichtigt. Spezielle Angebote für ausländische und ausgesiedelte Jugendliche und Frauen orientieren sich an deren Bedürfnissen und Fragestellungen.

Vielfältig sind die zurückgelegten Etappen und Wege, die bei IN VIA bereits begangen werden. Interkulturelle Sozialarbeit als Programm bedarf jedoch des gemeinsamen Sicheinlassens aller bei IN VIA engagierten Menschen.

Die zur Diskussion gestellten „Leitlinien und Ziele“ mögen nachdenklich stimmen, herausfordern, konfrontieren, aber auch ermutigen und bestärken. Sie sollen Wegmarken sein und Orientierung geben in dem Prozeß, interkulturelles Leben im Alltag von IN VIA zu konkretisieren und weiterzuentwickeln.

## **1. IN VIA benennt seine verbandliche Position für die Belange von Migrantinnen in Kirche und Gesellschaft**

- 1.1 IN VIA engagiert sich dafür, daß in Kirche und Gesellschaft Migrantinnen<sup>17</sup> eine möglichst weitgehende Partizipation<sup>18</sup> am gesellschaftlichen und sozialen sowie religiösen und politischen Leben erhalten.
- 1.2 IN VIA setzt sich in Kirche und Gesellschaft für die Verbesserung struktureller und rechtlicher Bedingungen für Zuwanderinnen ein.
- 1.3 IN VIA fördert die interkulturelle Arbeit seiner Dienste. Die Angebote orientieren sich an den gesellschaftlichen Entwicklungen und tragen den spezifischen Bedürfnissen<sup>19</sup> der verschiedenen Zuwanderergruppen insbesondere nach Information, Beratung und Bildung Rechnung.
- 1.4 IN VIA setzt sich mit Fragen des Ethnozentrismus<sup>20</sup> und der möglichen Unterdrückung anderer Kulturen auseinander, um gegebenenfalls Veränderungen in Haltungen, Einstellungen und Verhalten zu bewirken.
- 1.5 IN VIA leistet einen Beitrag zur Gestaltung einer ethnisch, kulturell und religiös pluralen Gesellschaft, die Differenz<sup>21</sup> anerkennt und Dialog fördert.

## **2. IN VIA lebt seine Verbandskultur in interkultureller Offenheit**

- 2.1 IN VIA wünscht personelle Voraussetzungen für die interkulturelle Arbeit. Migrantinnen sind als Mitarbeiterinnen in vielfältigen Aufgabenfeldern vertreten und können auch in Leitungspositionen berufen werden.
- 2.2 IN VIA fördert ein Verbandsleben, das Individualität und Differenz anerkennt. Wertschätzung, Konfliktfähigkeit, Dialog und Zusammenarbeit zwischen allen Mitarbeiterinnen sind notwendige und dauernde Aufgabe.
- 2.3 IN VIA erkennt unterschiedliche kulturelle Identitäten und Orientierungen an und bringt sie in gemeinsame Prozesse ein und entwickelt sie weiter.
- 2.4 IN VIA fördert die interkulturelle Begegnung zwischen Einheimischen und Zugewanderten. Diese Begegnung erfordert den Aufbau dialogischer Beziehungen, die auf Interesse an der Person, Solidarität<sup>22</sup>, Empathie<sup>23</sup>, gegenseitige Achtung und Wertschätzung beruhen.
- 2.5 IN VIA gestaltet Sozialarbeit<sup>24</sup> interkulturell. Aus einem christlichen Grundverständnis handelt der Verband in Fachlichkeit und unter Weiterentwicklung notwendiger Qualitätsstandards.

### **3. IN VIA fördert die fachlichen und menschlichen Kompetenzen seiner Mitarbeiterinnen**

- 3.1 Migrantinnen leisten als Hauptamtliche, Ehrenamtliche und Honorarkräfte einen wichtigen Beitrag in der sozialen Arbeit mit Migrantinnen, in Selbsthilfegruppen und anderen Gruppenaktivitäten sowie in der persönlichen Begleitung von Ratsuchenden. Ihr Engagement, ihre Kompetenzen und Fähigkeiten weiß IN VIA wertzuschätzen.
- 3.2 Die Mitarbeiterinnen bei IN VIA fördern die Begegnung zwischen Menschen unterschiedlicher ethnischer, kultureller und religiöser Herkunft sowie Offenheit füreinander und setzen sich für die notwendigen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen ein.
- 3.3 Bei IN VIA als ehren-, hauptamtlich und Honorarkräfte tätige Frauen und Männer lassen sich auf einen Prozeß der Reflexion und Auseinandersetzung mit eigenen Wahrnehmungen, religiösen Vorstellungen und Handlungsweisen, Werthaltungen, Normen und Vorurteilen ein. Fragen von Fremdenfeindlichkeit und Rassismus werden kritisch bearbeitet.
- 3.4 IN VIA – Mitarbeiterinnen mit sozialpädagogischen, psychologischen, lehrenden, ausbildenden und anleitenden Aufgaben verpflichten sich zur Qualifizierung hinsichtlich der notwendigen interkulturellen Kompetenz<sup>25</sup>.
- 3.5 IN VIA berücksichtigt bei der Besetzung von Stellen, durch die ein intensiver Kontakt mit zugewanderten Jugendlichen oder jungen Frauen wahrzunehmen ist, Bewerberinnen mit entsprechender Kultur- und Sprachkompetenz und eigenen Migrationserfahrungen.
- 3.6 IN VIA ermöglicht ihren Mitarbeiterinnen Weiterbildungen und bietet selbst Fortbildungen an, die für die interkulturelle Sozialarbeit relevant sind.<sup>26</sup>

#### **4. IN VIA formuliert und stützt sich auf Arbeitskonzepte, die der interkulturellen Situation sowie den Integrations- und Selbstbestimmungsbedürfnissen der Zielgruppen Rechnung tragen**

- 4.1 IN VIA arbeitet präventiv. Die Angebote sollen Krisen vorbeugen. Dies verlangt von den Mitarbeiterinnen auch aufsuchende Arbeitsansätze.
- 4.2 IN VIA orientiert sich in der interkulturellen und kulturspezifischen Sozialarbeit an den verschiedenen Migrations- bzw. Integrationsprozessen<sup>27</sup>. Die Angebote setzen an den Kompetenzen und Ressourcen der Migrantinnen an, zielen auf Kompetenzerweiterung und zeigen Möglichkeiten und Wege zur Integration<sup>28</sup> auf.
- 4.3 IN VIA engagiert sich besonders für Mädchen und junge Frauen. Darum werden zusätzliche Angebote, Maßnahmen und Projekte entwickelt, die den Bedürfnissen zugewanderter Mädchen und junger Frauen gerecht werden.
- 4.4 IN VIA arbeitet nach der Methode Empowerment<sup>29</sup> als Unterstützung für Migrantinnen, die eigenen Kräfte und Kompetenzen zu entdecken und zu entfalten und beteiligt die Zielgruppen an Planungs- und Entscheidungsprozessen.
- 4.5 IN VIA anerkennt die Leistungen und Initiativen, die von Migrantinnen ausgehen, und fördert die Selbsthilfe- und Selbstorganisationskräfte von Migrantinnen, indem sie diese in der Bildung von Selbsthilfegruppen und eigenen Netzwerken bestärkt und unterstützt.
- 4.6 IN VIA initiiert zudem soziale Gruppenarbeit, die den Bildungs- und Integrationsbedürfnissen der Zielgruppen gerecht werden und hilft, Möglichkeiten zur Artikulation und Einflußnahme zu erschließen.

## **5. Als Mitglied des internationalen Verbandes ACISJF/IN VIA engagiert sich IN VIA auf internationaler Ebene**

- 5.1 IN VIA wirkt mit als „ein Knoten im Netzwerk des internationalen Verbandes“ ACISJF/IN VIA, damit junge Frauen, die ihr Land verlassen, in der Fremde Information und Unterstützung erhalten, um nicht in die Isolation zu geraten. Information und Unterstützung müssen bereits in der Herkunftsregion als „Wanderungshilfe“ beginnen.
- 5.2 IN VIA verfolgt das Ziel, daß alle ACISJF/IN VIA-Verbände weltweit voneinander wissen und miteinander vernetzt werden. Dies erfolgt durch kontinuierlichen Informationsfluß und regelmäßige regionale und internationale Treffen.
- 5.3 IN VIA fördert im internationalen Netzwerk den Austausch in Fragen der Migrationsarbeit, der auf gegenseitigem Interesse und Partizipation an den jeweiligen Erfahrungen und Arbeitskonzepten beruht.
- 5.4 IN VIA beteiligt sich im Auftrag des internationalen Verbandes an der Entwicklung und Ausweitung des internationalen Netzes.
- 5.5 IN VIA pflegt Beziehungen zu den Schwesternverbänden in Europa.<sup>30</sup> Persönliche Begegnung und Austausch spielen dabei eine wichtige Rolle. Die eigenen Auslandshäuser in London, Paris und Rom stehen im Dienst des internationalen und interkulturellen Austausches.
- 5.6 IN VIA unterstützt international ACISJF/IN VIA-Verbände durch finanzielle Hilfen (z. B. durch Spendenaufrufe im Verband), durch Mittelbeantragung bei der EU und durch die Vermittlung von Partnern für den Aufbau und die Durchführung von Projekten, z. B. Caritas International, Misereor, Adveniat, Kindermissionswerk, Weltgebetstag der Frauen.
- 5.7 IN VIA ist durch die Mitgliedschaft im internationalen Verband ACISJF/IN VIA in internationalen Organisationen wie WUCWO, OIC, Europarat<sup>31</sup> und UNESCO<sup>32</sup> vertreten und unterstützt diese Arbeit.

## Anmerkungen

In den Anmerkungen finden sich **Erläuterungen und Definitionen** zu Begriffen, die im Rahmenkonzept „Leitlinien und Ziele interkultureller Sozialarbeit für IN VIA“ verwendet werden. Diese Erläuterungen und Definitionen verstehen wir als Konstrukte, die helfen sollen, eine Diskussionsgrundlage zu schaffen, um eine Auseinandersetzung mit den „Leitlinien und Zielen“ zu ermöglichen.

Sie erheben keinen Anspruch auf Allgemeingültigkeit, da auch in Fachkreisen zum Teil eindeutige Definitionen fehlen bzw. diese umstritten sind. In diesem Sinne handelt es sich um – vorläufige – Ergebnisse eines Diskussions- und Klärungsprozesses in der IN VIA-Arbeitsgruppe ‚Migration‘.

<sup>1</sup> Satzung des IN VIA Katholische Mädchensozialarbeit – Deutscher Verband e.V. vom 12.11.1996, §§ 2 Absatz 1 a) und §§ 3 Absatz 1 c).

<sup>2</sup> Das Selbstverständnis des Verbandes IN VIA Katholische Mädchensozialarbeit, Freiburg, April 1995, 2. überarbeitete Auflage November 1996

<sup>3</sup> a. a. O., 6. Engagement in Gesellschaft und Kirche, S. 11

<sup>4</sup> a. a. O., 6. Engagement in Gesellschaft und Kirche, S. 12

<sup>5</sup> a. a. O., 5. Ziele, S. 10 f.

<sup>6</sup> Bei IN VIA sind überwiegend Frauen tätig, deshalb wird die weibliche Sprachform gewählt. Sie schließt die Mitarbeiter ein.

<sup>7</sup> „und der Fremdling, der in deinen Toren ist.“ Gemeinsames Wort der Kirchen zu den Herausforderungen durch Migration und Flucht, Bonn/Frankfurt am Main/Hannover 1997.

<sup>8</sup> Deutscher Caritasverband: Die Arbeit der Caritas mit Migrantinnen – Rahmenkonzept, Caritas, Heft 12, 95. Jahrgang, Dezember 1994, Sonderdruck.

### <sup>9</sup> Migrationsarbeit

Migrationsarbeit meint in diesem Sinne Formen der Unterstützung durch Information, Beratung und Betreuung und/oder Begleitung für Menschen, die entweder ihren Herkunftsort vorübergehend, mittelfristig oder auf Dauer verlassen (am Herkunftsort ‚Wanderungshilfen‘ – am Zielort ‚Integrationshilfen‘), die in ihre Herkunftsregion zurückkehren wollen (‚Rückkehr-/Reintegrationshilfen‘) oder die in eine wiederum fremde Region weiterwandern (‚Weiterwanderungshilfen‘).

Migrationsarbeit hat eine politische Dimension. Sie orientiert sich an einer gesellschaftlichen Landschaft, die von Wanderung charakterisiert ist und schafft Freiraum für die Energien, die in den Begegnungen zwischen verschiedenen Kulturen freigesetzt werden, um dort die kreative Entfaltung dieser Energien zu ermöglichen. Die Migrationsarbeit zeigt mögliche Wege der Eingliederung auf und gewährt Migrantinnen die notwendige Unterstützung. Sie engagiert sich für die Selbstbestimmung, Teilhabe und Beteiligung der Migrantinnen in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens. Vgl.: Lutz, Helma: Mittlerinnen zwischen Einwanderungsgesellschaft und Aufnahmegesellschaft, in: Rassismus und Migration in Europa, o.O., 1990.

### <sup>10</sup> Beheimatung

Heimat oder das Gefühl von Beheimatung ist nicht zwingend an den Geburtsort oder die Herkunftsregion eines Menschen gebunden. Es gibt eine Vielzahl von Bedingungen, die maßgeblich sind für Heimat bzw. das Gefühl von Beheimatung: soziale Anerkennung, Freunde, intakte Familie, genügend Wohnraum, Arbeit, finanzielle Absicherung, Kenntnis von Sprache und Kultur, das Gefühl von Sicherheit, politische und gesellschaftliche Partizipation, rechtliche Stellung, Raum und Möglichkeiten für individuelle

Entwicklung und Entfaltung. Sind diese Bedingungen zu einem hohen Anteil nicht erfüllt, wird ein Mensch sich auch entsprechend wenig beheimatet oder heimatlos fühlen.

Eine Migrations- oder interkulturelle Sozialarbeit, die Beheimatung zum Ziel hat, muß demnach mitwirken an der Erreichung von Lebensbedingungen, die Beheimatung möglich machen.

<sup>11</sup> In allen Arbeitsfeldern von IN VIA gehören Migrantinnen zur Zielgruppe: Jugendberufshilfe, Schulsozialarbeit, Jugendwohnen, Mädchentreffs, Freiwillige Soziale Dienste und Bahnhofsmissionen. Zusätzlich gibt es spezielle Angebote für Migrantinnen: Jugendgemeinschaftswerke, Melde- und Leitstellen, Beratungsstellen für Migrantinnen, Wohnheime für jugendliche Migrantinnen.

#### <sup>12</sup> **ACISJF / IN VIA**

IN VIA ist Mitglied im internationalen Verband ‚Association Catholique Internationale de Services pour la Jeunesse Féminine‘ (ACISJF / IN VIA), der 1897 in Fribourg (Schweiz) gegründet wurde, knapp ein Jahr nach der Gründung des ‚Schweizerischen Nationalverbandes der Mädchenschutzvereine‘ und zwei Jahre nach der Gründung des ‚Marianischen Mädchenschutzvereins für Bayern‘. Der internationale Verband hat heute seinen Sitz in Genf.

#### <sup>13</sup> **WUCWO**

World Union of Catholic Women’s Organizations/Weltunion Katholischer Frauenorganisationen.

<sup>14</sup> Satzung der Association Catholique Internationale de Services pour la Jeunesse Féminine „IN VIA“ vom April 1986, Artikel 1.

#### <sup>15</sup> **OIC**

Organisations Internationales Catholiques. Es gibt eine Konferenz der Internationalen Katholischen Organisationen mit Sitz in Genf. Der internationale Verband ist Gründungsmitglied dieser Konferenz und nimmt aktiv an ihren Vertretungen bei den internationalen Organisationen in Genf und Paris teil.

<sup>16</sup> Um den Austausch zu erleichtern, erscheint die Zeitschrift „Kontakte“, das offizielle Organ des Verbandes, in französischer, spanischer und deutscher Sprache.

#### <sup>17</sup> **Migrantin**

Unter Migrantinnen im engeren Sinne werden hier jene Menschen verstanden, die ihre Herkunftsregion verlassen und in einer für sie fremden Kultur für eine gewisse Zeit oder auf Dauer leben müssen oder wollen. Zur Gruppe der Migrantinnen und Migranten gehören nach diesem Verständnis unter anderem Ausländerinnen, Aussiedlerinnen sowie Flüchtlinge.

Wenn Migrantinnen nicht als Einwanderinnen aufgenommen werden, dann besteht der ‚Zustand der Migration‘ und ihr Status als Migrantinnen über die gesamte Dauer des Aufenthaltes im Aufnahmeland fort. Dies gilt auch für die sogenannte 2. Generation. Beate Steinhilber: Grenzüberschreitungen – Remigration und Biographie – Frauen kehren zurück, Frankfurt/M, 1994, S. 26 f.

#### <sup>18</sup> **Partizipation**

Partizipation meint als Sammelbegriff sehr verschiedene Arten und Formen der Beteiligung, Teilhabe, Teilnahme, Mitwirkung und Mitbestimmung. Partizipation wird in Zusammenhang gebracht mit Prozessen der Demokratisierung und Emanzipation, aber auch der Rationalisierung und Effektivität. Merkmale von Partizipation: Beteiligung an Planungs- und Entscheidungsprozessen. Über Partizipation in der Sozialarbeit hinaus muß durch Sozialarbeit die materielle Ermöglichung allgemeiner, politischer, sozialer und

kultureller Partizipation für die Klientengruppen der Sozialarbeit gesichert werden. Als ein Partizipationsziel werden Emanzipation und reale Demokratisierung und als Partizipationsfolge emanzipatorische Lernprozesse und Sozialisation zur Befreiung sowie ihr Zusammenhang mit historischen Befreiungsbewegungen (Arbeiter, Frauen) und sogenannten „neuen sozialen Bewegungen“ gesehen. Vgl. Fachlexikon der sozialen Arbeit, 4. Aufl. 1997, S. 691 f.

<sup>19</sup> **Spezifische Bedürfnisse** sind z. B.: Sprachförderung, Alphabetisierungskurse, Kurse zur Erschließung des sozialen Umfeldes / zur Lebensweltorientierung, Schulabschlußkurse, Bildungsberatung / berufliche Beratung, Informationen zur Berufsanerkennung

<sup>20</sup> **Ethnozentrismus**

Ethnozentrismus bezeichnet die Einstellung ethnischer Gruppen, die eigene Lebensform und Kultur anderen Gruppen gegenüber als Maßstab anzuwenden oder für allgemein gültig zu halten. dtv Lexikon, Band 5, 1990, S. 156.

**Ethnizität**

1. Ethnizität bezeichnet die für individuelles Handeln bedeutsame Tatsache, daß sich eine relativ große Gruppe von Menschen durch den Glauben an eine gemeinsame Herkunft, durch Gemeinsamkeiten von Kultur, Geschichte und aktuellen Erfahrungen miteinander verbunden fühlt und dadurch ein bestimmtes Identitäts- und Solidarbewußtsein besitzt. Vgl.: Diakonische Korrespondenz 9/97, S.15.
2. Ethnizität ist ein soziales Konstrukt, das Identifikation und Zugehörigkeit zum Ausdruck bringt. Sie hat symbolischen Charakter und dient dazu, einem Individuum bei der Abgrenzung gegenüber einem anderen System zu helfen. Auf der anderen Seite kann Ethnizität als eine Zuschreibung betrachtet werden. Ausgehend von einer Aufnahmegeellschaft kann diese Zuschreibung als Ausgrenzung oder Ausdruck des Machtanspruchs gesehen werden. In einer Gesellschaft, in der Ungleichheit sehr ausgeprägt ist und der Zugang zu Ressourcen erkämpft werden muß, kann Ethnizität bei der Frage der Partizipation oder Nicht-Partizipation eine entscheidende Rolle spielen. Vgl.: Treibel, Annette: Migration in modernen Gesellschaften, Weinheim u. München, 1990.

**Ethnie**, Ethnos (grch.-, Schar‘/, Volk‘), Gruppe von Menschen mit gleicher Kultur und Sprache, die nicht politisch geeint sein muß, aber ein Gefühl der Zusammengehörigkeit hat. dtv Lexikon, Band 5, S. 156.

<sup>21</sup> **Differenz**

„Differenz anerkennen“ will sagen: die Individualität, das Sosein, das Anderssein einer Person wahrnehmen und anerkennen.

<sup>22</sup> **Solidarität**

Wir unterscheiden 3 verschiedene Formen von Solidarität: die Solidaritätserklärung (als eine Sympathieerklärung), das Gefühl der Solidarität und solidarisches Handeln, worunter ein gemeinsames Handeln unter etwa gleichen Bedingungen zu verstehen ist.

Das Gefühl der Solidarität bedeutet eine gefühlsmäßige, persönliche Stellungnahme, die eine gemeinsame emotionale Basis benötigt. Man kann sich in die Lage der anderen hineinversetzen und regt sich mit und für die anderen auf, wenn ihnen Unrecht geschieht. Das Gefühl der Solidarität ist eine klare Sache, wenn es unter Gleichen besteht. Problematisch wird die Frage des Solidaritätsgefühls unter Ungleichen, also auch zwischen professionellen Beraterinnen und Ratsuchenden und Betroffenen. Es setzt persönliche Sympathie und Mitgefühl voraus: Solidarität verlangt das subjektive Verstehen der Einstellungen, Gefühle und Handlungen eines anderen Menschen durch ähnliche persönliche Erfahrungen oder durch das Kennenlernen seiner Lebenswelt durch enge Kontakte. Durch solche Kontakte entsteht eine sub-

jektive, persönliche Betroffenheit, auch ohne sich zwingend in der gleichen äußeren Lebenssituation zu befinden. Seibert, Ulrich: Soziale Arbeit als Beratung, Beltz, Weinheim, 1978, S. 140 ff.

### <sup>23</sup> **Empathie**

Meint das Einfühlen, sich Hineinversetzen in die Gefühls- und Gedankenwelt einer anderen Person und das Bemühen, deren Erlebnis- und Verhaltensweisen zu verstehen. Vgl. Fachlexikon der sozialen Arbeit, 4. Aufl. 1997, S. 263.

Angehörige unterschiedlicher ethnischer Gruppen sind vor die Aufgabe gestellt, kulturell divergierende Bedeutungssysteme und Verhaltensmuster zur Herstellung einer gemeinsamen Verständigungsbasis aufeinander abzustimmen.

Die reflexive Einbeziehung des kulturell-gesellschaftlichen Hintergrunds der Interaktionspartnerin im Rahmen kultureller Interaktionsprozesse erleichtert den Umgang mit unbekanntem Handlungssituationen und die Einordnung und die Akzeptanz ungewohnter Verhaltensweisen bzw. -erwartungen, anderer Prioritäten und Geltungsansprüche. BMFSFJ, QS 13, 11/97, Schwerpunkt 2: Interkulturelle und internationale Bildung, S. 24.

### <sup>24</sup> **Interkulturelle Sozialarbeit**

Interkulturelle Sozialarbeit ist persönliche Beratung und Unterstützung für Migrantinnen zur Vermeidung und Lösung von sozialen und psychischen Schwierigkeiten. Interkulturelle Sozialarbeit steht in enger Beziehung zur sozio-ökonomischen, kulturellen und politischen Stellung der Migrantinnen in der BRD und zu den individuellen und kollektiven Perspektiven, die ihnen offenstehen und die sie wahrnehmen. Interkulturelle Sozialarbeit ist sowohl nationalitäten-/kulturspezifisch als auch nationalitäten-/kulturübergreifend anzubieten, sie richtet sich somit auch an Deutsche. Siehe J. Puskeppelit & D. Thränhardt, Freiburg, 1990.

Interkulturelle Sozialarbeit kann alle Aspekte der sozialen Arbeit betreffen. Kennzeichnend für interkulturelle Sozialarbeit ist eine „interkulturelle Orientierung“, die basiert auf der Anerkennung der prinzipiellen Gleichwertigkeit von Ethnien und Kulturen und der Anerkennung von Differenz. Sie zeichnet sich aus durch kulturelle Selbstreflexion, Empathie, Sensibilität, Respekt, Offenheit, Dialogbereitschaft, Konfliktfähigkeit und gesellschaftliche Verantwortung.

### <sup>25</sup> **Interkulturelle Kompetenz**

Interkulturelle Kompetenz gilt als eine der wesentlichen Fähigkeiten, angemessen und erfolgreich in einer fremdkulturellen Umgebung oder mit Angehörigen anderer ethnischer Gruppen zu kommunizieren. Bestandteile interkultureller Kompetenz sind u. a. eigenkulturelle Bewußtheit, Selbstsicherheit, Interaktionsfreudigkeit, Flexibilität, Streßtoleranz, Empathie, Rollendistanz, Sprachkenntnisse, die Fähigkeit, die Perspektive der Kommunikationspartnerin einzunehmen sowie die Fähigkeit, Widersprüchlichkeiten zu ertragen. Hinz-Rommel, W.: Interkulturelle Sozialarbeit; in: iza, Zeitschrift für Migration und Soziale Arbeit 3 + 4, 1996, S. 20.

<sup>26</sup> Für interkulturelle Sozialarbeit **relevante Kenntnisse** sind u. a. Fachkenntnisse zur Arbeit mit Zugewanderten in der Aufnahmegesellschaft, Kenntnisse gesetzlicher Grundlagen, Kenntnisse psycho-sozialer Problemkonstellationen, spezifisches Wissen von den Herkunftsgesellschaften, Sprach- und Kulturkenntnisse, Kenntnisse der persönlichen Hintergründe der Klientinnen.

### <sup>27</sup> **Integrationsprozeß**

Unter gesellschaftlicher Integration soll hier verstanden werden ein dynamischer Prozeß wechselseitiger Annäherung, Auseinandersetzung, Kommuni-

kation, Identifikation und Veränderung von bzw. zwischen Aufnahmegesellschaft und Zugewanderten sowie unter den Zugewanderten. Diakonische Korrespondenz, a. a. O., S. 16.

### <sup>28</sup> **Integration**

Integration stammt aus dem Lateinischen „integratio“ und heißt Herstellung zu einem Ganzen, Erneuerung. Das lateinische „integration“ verweist somit sowohl auf den Akt des Zusammenfügens wie auch auf den Zustand, der daraus resultiert. Die ursprüngliche Bedeutung von integrieren heißt demnach, daß verschiedene Teile zu einem Ganzen zusammengefügt erst das Ganze ausmachen.

Integration als Minderheit im Aufnahmeland verlangt Anpassungsleistungen wie z. B. den Erwerb der Sprache, die Anpassung an Strukturen und Ordnungen in Ausbildungs- und Arbeitswelt, die Anerkennung des geltenden Rechtssystems usw.

### <sup>29</sup> **Empowerment**

In der entwicklungspolitischen Nord-Süd-Diskussion etablierte sich der Empowerment-Begriff in den 80er Jahren, als die Forderung nach einer neuen alternativen Entwicklungsstrategie laut wurde. Empowerment beinhaltet eine Perspektive ‚von Unten‘, von den ‚grassroots‘. Es ist gleichzeitig auch eine Strategie, die die Selbstbestimmung und Partizipation einer Gruppe am gesellschaftlichen Entscheidungsprozess zu etablieren und sichern sucht. Vgl.: Collins, Patricia Hill: Black Feminists Thought, Knowledge, Consciousness and the Politics of Empowerment, London, 1990; Marchand, Marianne/Parpart, Jane L. (Eds.): Feminism / Postmodernism/Development, London & New York, 1995.

Empowerment als Methode der Sozialarbeit hat die Absicht und das Ziel, die Selbstverfügungskräfte von Menschen zu stärken und zu erweitern, damit sie fähig sind, ein Mehr an Selbstbestimmung und Eigenmacht über die Umstände, die ihren Alltag bestimmen, zu gewinnen und ihnen in ihrer Lebenswelt zur Selbständigkeit zu verhelfen.

Das Bewußtsein von „Allmacht“ und „Allzuständigkeit“ wird aufgegeben zugunsten der Einsicht, daß die Betroffenen selbst und die Menschen in ihrem Umfeld, Angehörige und Ehrenamtliche, eigene Ressourcen einbringen können und eigene Vorstellungen haben oder entwickeln für die Lösungen von Problemen und für die Gestaltung eines selbständigen und selbstverantwortlichen Lebens.

Dazu bedarf es einer Absage an den Blick auf die Defizite, Achtung vor dem „Eigensinn“ der Menschen, vor ihrem eigenen Weg, Akzeptanz auch unkonventioneller Lebensentwürfe, Respekt vor dem Zeithrhythmus und dem „Kurs“ der „Hilfesuchenden“, Respekt vor der Selbstverantwortung der Betroffenen und Beteiligten, Verzicht auf standardisierte Hilfeplanung. Teresa Bock: Empowerment als methodischer Ansatz in der Sozialen Arbeit. In: Jugendwohl, Heft 12/1995, S. 543–551. Siehe auch Fachlexikon der sozialen Arbeit, 4. Aufl. 1997, S. 265.

<sup>30</sup> Dies gilt zur Zeit vor allem für die Au-pair-Arbeit, die Europäischen Freiwilligendienste und die Bahnhofsmissionen.

<sup>31</sup> Seit 1974 hat ACISJF/IN VIA den Beraterstatus beim **Europarat**.

### <sup>32</sup> **UNESCO**

Gegründet 1945, United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization, der UNO angehörende Sonderorganisation, die die Zusammenarbeit ihrer Mitglieder in Erziehung, Wissenschaft und Kultur fördern soll. Der internationale Verband hat dort seit 1997 den Status „Operationelle Beziehungen“.